

Manfred Ach

# **Grenzverkehr**

Affos & Notizen

Vaganten\_Prosa\_2016

GRENZVERKEHR  
Affos & Notizen  
Vagantenprosa 2016

Copyright 2016  
by Manfred Ach  
Bavaria / Vienna  
Alle Rechte vorbehalten

[www.m-ach.de](http://www.m-ach.de)  
[ARW.Manfred\\_Ach@gmx.de](mailto:ARW.Manfred_Ach@gmx.de)

pdf-Version  
2017

Manfred Ach

# **Grenzverkehr**

Affos & Notizen

## **Einschränkungen**

Affos

## **Handreichungen**

Notizen

## **Geschichten aus dem**

### **Blauen Land**

Zwei Episoden

***Erklärender Nachtrag***  
*zum Begriff Vagantenprosa*

Die Grenze, die  
die Fetten von den Mageren scheidet,  
ist nur ein Strich in der Landschaft.

Sie entscheidet aber  
über Wirklichkeit und Traum der Aus-  
wanderer, die zu Einwanderern werden.

Aus dem Flucht-Raum wird bekanntlich oft  
ein Fluch-Traum.

FLUCH **T** RAUM

# Einschränkungen

Affos

Das Leben in vollen Zügen genießen.  
Das war mal.

Es ist immer das Fremde,  
das einem stinkt.  
Den eigenen Gestank nimmt man ja  
nicht mehr wahr.

Übersetzungshilfe:  
„Du nix Deutsch“ meint  
„Du gehen heim, wo kommen her!“

Wir könnten die Welt haben,  
die wir gern hätten,  
wenn wir nicht die Welt wären,  
die wir sind.

Die langwierigste aller pädagogischen  
Bemühungen ist die Erklärung der  
Menschenrechte.

Um zu verstehen,  
muss man den Standpunkt wechseln,  
sich unter zunächst Neues und Fremdes  
begeben, sich diesem unterstellen  
(*you under-stand?*).

Diesen Kuss  
der ganzen Welt, urbi@orbi:  
Franzis Kuss!

Wär doch was:  
I\_slam poetry vom Muezzyniker  
zur Rushdie-hour!

„Wes das Herz voll ist,  
des geht der Mund über.“  
Wem aber das Herz übergeht,  
der hält erstickt das Maul.

Es gibt Dinge, die besser unausgesprochen  
bleiben sollten, weil sie ausgesprochen  
vieldeutig sind.

> Ich will im Einklang mit der Natur leben.  
> Liebst du Katastrophen?

Pandora weiß, was Ausbüchsen heißt.

- > Woran denkst du bei „Entfernung“?
- > An Distanz. An Vernichtung. Und du?
- > An die Rückkehr zur Nähe.

Er wollte es nicht nur einigen wenigen,  
sondern allen recht machen. Worauf sich  
alle darauf einigten, ihn schlecht zu machen.

Bevor man  
zielgerichteten Denkmodellen verfällt,  
wären Fragen in Frage,  
also Fragen über Fragen zu stellen.

Nicht alles, was daherkommt, lässt sich  
auf herkömmlichem Wege meistern, oft  
bedarf es vorwegnehmender Schritte.

Von allen Mehrdeutigkeiten schätze ich  
am meisten die Einkehr.

Er ist Mitglied im Verein für Artenvielfalt,  
schützt sich aber durch Antibiotika und trägt  
die Fahne hoch gegen sogenannte Invasoren.

Sehr geehrter Absender!

Ich will Ihnen nur mitteilen, dass ich  
Ihre Mitteilung leider nicht teilen kann,  
schon gar nicht durch mich oder mit mir.

Teile Ihnen also mit, dass ich sie  
zur Gänze an Sie zurücksende,  
und wünsche entsprechenden Empfang.

> Wo denkst du hin?

> Die Antwort wäre ein Zurück.

Wandel der Werte zu den Allerwertesten:  
Frechheit, Geilheit, Liederlichkeit.

Intellektuelle darf man nicht  
durch den Kakao ziehen.  
Sonst werden sie braun.

> Kannst du mich gut leiden?

> Meinst du ertragen?

> Nein: verschmerzen.

Aufklärschlamm  
durch die Sprechblasenschwäche  
der Diskursdeppen.

Es wird nicht mehr wie früher.  
Aber das war früher auch schon so.

Präteritum und Futur,  
Teleskope und Transitbeschleuniger.  
Weit weg ist so nah wie nie.

Normalverbraucher werden zu  
Normalverbrauchten.  
Aufgeblasene aber müssen anschwellen,  
bis sie platzen.

Was macht ein Basilisk in der Basilika?  
Da wird er sich anschauen!

Was, zum Teufel,  
hat das Universum bewogen, sich  
ausgerechnet von uns denken zu lassen?

Da reden sie dauernd vom Kosmos,  
die Chaoten. Als ob damit  
alles in Ordnung wäre.

Missbill:  
die Dame, die sich in Rechnung stellt.

Absolut echte Drinks  
in der Un-Hintergeh-Bar.  
Die Verführung schlechthin.

Ich schlafe, also bin ich.  
Wäre ich wach, könnte ich mir dessen  
nicht sicher sein.

Das Empfinden,  
dass die Zeit „vergeht“,  
ist dem Überleben nicht sehr dienlich.  
Aber solange wir nicht dahin sind,  
kommen wir wohl nicht umhin,  
uns die Zeit so vorzustellen.

Endlich kommt sie, die lang ersehnte  
Erleuchtung:  
Selig sind die Armleuchter!

Mystikern zum Bedenken:  
Um das Ich aufzugeben, muss man  
erst mal eins haben.

Der Hirnforschung zu glauben  
geht schneller, als man denkt.

> Das ist doch nur ein Hirngespinnst!  
> Ja, es hat durchaus Hirn!

Apropos Aufklärung gegen Unmündigkeit:  
Klare Wässer munden mir noch besser.

Eine Atempause täte mir gut,  
sagen Wohlmeinende.  
Wo ich doch an Apnoe leide!

Als Ach weiß ich freilich,  
dass ich zwei Seelen in meiner Brust habe.  
Ich hoffe nur, das reicht!

Ich bin naturgemäß nicht neugierig,  
es sei denn, es geht um Übernatürliches.

Ich habe den Glauben nicht verloren. Ich  
glaube, ich wäre verloren, wenn ich mich  
nicht in ihm verloren hätte.

Buchmesse:  
die Welt als Schreibe.  
Zu Zeiten der Jukebox  
war die Welt noch eine Scheibe.

Die Parole „Keine Minarette!“  
ist im Hochgebirge von steiler Komik,  
gewissermaßen an der Baumgrenze.

Die meisten wollen uns so klein halten,  
dass wir ihre Augenhöhe nicht verlassen.

Statt Reiselust: Klaustrophilie.

Gesprächstherapie vor dem Rasierspiegel.

Ohne Humor hätten wir keine Tiefe.  
Und das wäre ja die Höhe!

Das schönste Wort für das hässliche Handy:  
Gesprächsleitung.

Die Frage „Wie geht’s?“ hat mit  
Bewegung zu tun. Also Vorsicht.

Keine Demos mehr, keine Straßenkämpfe.  
Die Fahne, die ich trage, ist unsichtbar  
und heißt Wodka.

App\_bau der Hochkultur.

An Profilen wird oft lange gefeilt.  
Neuerdings kann man sie auch besuchen.

Selbst dann, wenn ihre Besitzer  
das Gesicht schon verloren haben.

Der Boden der Tatsachen  
wird mir wieder mal zu heiß.  
Höchste Zeit für Luftsprünge!

Mein Ausdruckstanz ist ein Austrotanz.  
Alles Walzer!

In geselliger Runde werden zunehmend  
ihre Rundungen bewundert:  
Platzpatrona Bavariae.

Apropos PISA-Studien:  
Pisa wurde schon immer mit einer  
Schieflage assoziiert.

Ein Vorteil des Ruhestands: Man kann  
zu Hause bleiben, wenn man krank ist.

So manche Ehescheidung ist – als  
Mülltrennung – die sauberste Lösung.

Ich kenne Leute, die meinen etwas von  
Lyrik zu verstehen, dabei spielen sie  
nicht einmal ein Instrument!

Nach der Schweigeübung beim Analytiker  
zum gemeinsamen Lachen an den  
Parkinson-Stammtisch!

Kein Funken Verstand. Zu wenig Reibung.

Zu Ihrer wahrscheinlichen Lebenserwartung  
fragen Sie am besten  
einen Evolutionspossibiologen.

> Die Natur handelt nicht, sie reagiert.  
> Auf wessen Befehl?

> Was fehlt eigentlich einer  
Fehlentwicklung?  
> Die Unfehlbarkeit!

Er genießt Immunität.  
Hoffentlich bekommt sie ihm.

Hasta la Visacard?

Die innere Welt, worin wir leben, spinnen  
und sind ...

Nach meinem Bühnenauftritt fragte mich  
ein Zuschauer: „Was machen Sie denn  
eigentlich beruflich?“ Da wusste ich, wie  
vergeblich mein Bemühen gewesen war.

Das Parkinson-Forum schickt mir doch  
tatsächlich einen Notizblock!  
Die haben wirklich Humor.

Nachdem man ihn nachrichtendienstlich  
behandelt hatte, war er nicht mehr  
wiederzuerkennen.

„Kümmern“ –  
was für ein kümmerliches Wort!

Ich habe geldwertig zwar noch etwas zu  
verlieren, aber nichts mehr zu gewinnen.

- > Hast du's schon mal mit einem  
Homöopathen versucht?
- > Ich bin doch Hetero!

Dasein ist Dada.  
Und Metaphysik der Arsch der Physik.

Der Blick über den Tellerrand  
ist am leichtesten denen möglich,  
die schon vollgefressen sind.

Wer beim Sprechen von sich absieht und  
sich dem zuwendet, von dem er sich  
angesprochen fühlt, versteht viel vom Sinn  
des Sprechens – und sich von selbst.

Nochmals zum Wahren/Schönen/Guten:  
Natur schön zu gestalten, heißt: sie fälschen.  
Aber in guter Absicht.

Nicht zuständig zu sein, ist ein guter  
Zustand. Aber leider nicht lange.

Wenn der Hass „ausbricht“,  
war er wohl schon immer da.

Dass es sich bei der Geduld  
um einen Faden handelt, ist nicht zu dulden.  
Es scheint ja nur so, ist also fadenscheinig.

„Ich gestehe!“ sagte der Gestandene.  
Mir gefiel besser der Gefallene.

- > Du solltest mal ausrasten!
- > Dann geh in Deckung!

Ich fürchte, ja. Ich hoffe, nein.  
Was war nochmal Ihre Frage?

Semantik genügt der Poesie nicht.

Sofortmaßnahmen sind schon getroffen,  
wohingegen Maßnahmen  
erst ergriffen werden müssen.

- > Ich werde mich eingehend damit befassen.
- > Das wäre aber reichlich spät!

Eigensinn ohne Gemeinsinn  
ist Wahnsinn.

Nur zu! Ich bin offen.

- > Wie findest du Lach-Yoga?
- > Zum Kranklachen.

Was ich in Gemeinschaft nicht mitzubeten  
vermag und auch für mich alleine  
nachzubeten verweigere,  
sind alle Formen gesundheitsapostolischer  
Glaubensbekenntnisse.

Nicht nur Antifa, auch AntiFifa!

Meinungsumfrage:  
Was heißt eigentlich „ich persönlich“?

Theologie ohne Humor  
ist eine verrammelte Kirchentür.

Der Ungläubige  
will auf Nummer Sicher gehen.  
Der Gläubige traut sich was.

Lieber ein eingeschlafener Verein als eine  
Gesellschaft mit beschränktem Hirn!

„Harmonie“ (das, was zusammenpasst)  
ist ein Begriff aus der Tischlerlehre.  
Und betrifft weder das, was aufgetischt,  
noch das, was unter den Tisch gekehrt wird.

Das Berühren, das Ertasten  
ist der in *Gang gesetzte* Sinn.  
Sehen ist passiv, Gehen aktiv.

Hörfehler: Ein Glas Schwankwein.

Das beste Mittel gegen Sinnkrisen  
ist der Unsinn.

Neu einrichten? Vielleicht wäre es besser,  
sich neu auszurichten!

Schreib“fehler“: MAFIfA.

Fehlfarben bin ich gewöhnt.  
Aber falsche Töne stören mich.

Im Dunkeln bin ich ganz Ohr.

Der Vorteil elektronischer Medien:  
Mit Hilfe der Suchfunktion lässt sich  
im Text Verborgenes ganz schnell finden.  
Möglicherweise entdecken Sie sich selbst!

Lesefehler: Goschenheft.

Auf niederer Ebene  
geht es oft hoch her.

Da schwärmen sie immer  
von den eigenen vier Wänden!  
Am Ende haben sie dann vierzig  
und gehen darin verloren.

Dass Toleranz Leidensfähigkeit meint,  
wird gerne verdrängt.

Geteiltes Leid ist halbes Leid?  
Die Multiplikation einer Lüge.

> Ich mach dich fertig!  
> Vollkommen?

Heute ist wieder „verkaufsoffener Sonntag“.  
Da der „Kauf“ bei mir aber entfällt, wird es,  
nach geltender Rechtschreibung,  
unausweichlich ein „versoffener Sonntag“.

> Du musst endlich Ja zur dir sagen!  
> Wie denn? Vor dem Spiegel?  
> Ja. Aber mach vorher das Licht aus!

„Unter freiem Himmel“,  
also gut beobachtbar.

Die Widersprüchlichen  
sind mir nicht zuwider. Aber mit den  
Rechthabern unter den Linken  
komme ich nur schwer zurecht.

Falsche Expertisen auf höchstem Niveau.  
Dagegen ist Nostradamus Klartext.

Zu Ende gereimt:  
eo ipso / apocalypso!

Schreibfehler:  
Er erfreut sich großer Beileibtheit.

Geistesverwandtschaft definiert sich nicht  
dynastisch. Ein Adel jenseits von Sperma  
und Hoden, von Blut und Boden.

Zwischen  
Siegerphantasie und Trauerarbeit  
liegen die Toten,  
die freiwilligen und die unfreiwilligen.

Wer vom Untergrund spricht,  
sollte auch die Gräber bedenken.

Ich will das nicht weiter er\_örtern.  
Ich will vom Fleck weg!

Kultur ist Satzbau.  
Hausbau kommt später.

Sollte man es nicht gleich beim Es belassen,  
anstatt im spirituellen Fitness-Studio zu  
üben: wo Ich war, soll Es werden?

Gegen psychosomatische Beschwerden  
hilft Psychosemantik.

- > Den Satz hab ich so ähnlich schon mal  
gelesen, ich weiß nur nicht mehr, wo.
- > Wahrscheinlich bei mir. Ich kann mir auch  
nicht alles merken.

§ 103  
Wenn man mich nicht  
als Majestät bezeichnet,  
bin ich beleidigt.

Der Sportnarr:  
mit allen Sehnen süchtig.

Der Bedeutungslose versucht sich  
unentbehrlich zu machen,  
der Bedeutende entbehrlich.

„Ned bös sein!“ sagt man in Wien,  
wenn man schon bös gewesen  
und das Böse bereits passiert ist.

> Mir ist danach.  
> Mir war's vorhin.

Wer nicht zahlt, wird ausgezahlt.  
Wer nicht kauft, hat verkauft.  
Wer nicht liefert, ist geliefert.

Selbstaffirmation  
macht das Ich zum Affen.

O gäbe es nur einen Schirm,  
der uns vor den Bildern schützt!

Er entpuppte sich schon wieder als Raupe.

Das Buch der Bücher:  
Wer Überschaubares schätzt,  
sollte es nicht öffnen.

Wenn der Wortschatzgräber Hügel wirft,  
gibt es Ärger. Die Oberfläche soll  
bekanntlich glatt bleiben.

- > Morgen ist auch noch ein Tag.
- > Mag sein. Aber ein anderer.

Atem schöpfen.  
Wissen wir eigentlich noch, was das heißt?

- > Ich bin in kürzester Zeit um Jahre gealtert.
  - > Wie das?
  - > Ich hatte endlich Zeit dazu.

Was sich sehen lassen kann,  
ist deswegen noch lange nicht sehenswert.

Erst, wenn einer sieht, dass es gut ist,  
wird der Augenblick kostbar.

Zu weit, zu gut.

Liebt eure Feinde!  
Ohne sie würdet ihr ja nicht mehr  
wahrgenommen. Desinteresse ist die Norm.

Anatomischer Mangel:  
Wie gerne hätte ich eine leichte Schulter!

Rechtschreibreform?  
Hol's der QQck!

- > Was hast du vor?
- > Alles Mögliche.
- > Donnerwetter! Ein Zeus!

Wir überlassen die Chancenlosen dem  
Schicksal, in das wir sie geschickt haben.

Ich kenne Zeitgenossen, die haben  
noch nie die Zeit genossen.

Er wollte die Vergangenheit durchforsten  
und kam aus dem Wald nicht mehr heraus.

- > Weckst du mich?
- > Du redest schon wieder im Schlaf!

> Wieso findest du es gut, dass Leute  
immer noch in die Kirche gehen?  
Was soll denn dieser Scheiß?  
> Um dein Wort aufzunehmen:  
Währenddessen machen sie jedenfalls  
sonst keinen Scheiß!

Ich blättere in Büchern,  
auf der Suche nach dem Baum.

Nichts auslassen, alles mitnehmen!  
Sich von allem ausnehmen lassen?  
Alles auslassen, nichts mitnehmen!

Altersteilzeit ist nur wertvoll,  
wenn man sie altersgerecht teilt.

Ein Herz und eine Seele.  
Soll heißen: Ohne Herz keine Seele.  
Und ohne Seele eine Schwäche.

Das Gewährwerden der Gefahr lässt  
die Gefahr werden, was sie immer war:  
eine Herausforderung. Sie macht uns selbst  
gefährlich, gefährdet uns selbst.

Im Zugabteil:  
Die meisten Fahrgäste haben  
einen Knopf im Ohr. Alles Steifftiere.

Erst log er, um in die Szene reinzukommen,  
dann log er, um wieder rauszukommen.  
Er log ständig. In & out.

> Solchen Unsinn verbitt' ich mir!  
> Meinst du nicht: „Verbiet' ich mir?“

Das Reizvolle an den Naturwissenschaften  
ist das, was sie, unfreiwillig,  
zur Natur der Wissenschaften  
zu sagen haben.

Zu meinem Wesen gehört das Leid.  
Zu meinem Leidwesen.

> Er hat keinen Ehrgeiz!  
> Dann ist er den meisten voraus.

Wir brauchen keinen Gottesbeweis.  
Wir versammeln uns in seinem Namen.  
Fertig, aus und Amen.

Die Historie des Kapitals,  
erzählt nach einer Warengeschichte.

Das Wahre ist das „aber“  
nach „schön und gut“.

Ein Glücksjäger gibt sich mit  
*Glücksbringern* nicht zufrieden.

„Was ich glaube, ist meine Sache“ –  
Das wäre ein sachdienlicher Hinweis,  
wenn es denn so wäre.

Wer zur Liebe unfähig ist,  
bedarf auch keiner Offenbarung.  
Er ist ein leeres Blatt.

Für Humor ist sein Witz zu flach.

Das Wissen steht auf Abruf bereit.  
Jetzt fehlt nur noch einer, der ruft.

Ich für meinen Teil denk mir meinen Teil.  
Aber nur zum Teil, den Rest  
behalte ich für mich.

- > Du bist immer noch Mitglied der Kirche.  
Was versprichst du dir davon?
  - > Ärger und Verachtung.
- > Also gibt es keinen vernünftigen Grund,  
in der Kirche zu bleiben?
- > Wenn es einen gäbe, würde ich austreten.

Eine *unio mystica* allen, die nicht mehr  
weiterwollen, nicht mehr weiterkönnen,  
nicht mehr weiterwissen!

- > Woran denkst du bei „Tracht“?
  - > An Prügel.

Der Genetiv schlechthin,  
seine Referenz verschweigend:  
„Des Todes sein“.

„Herrlich sinnlos!“ lautete das wunderbare  
Kompliment einer sehr sinnlichen Dame.

Er folgte dem Erfolg  
und wurde ein Opfer des Beifalls.

Placebo Domingo.

Größtes Kompliment:  
Der hat's in sich!

Ergriffen, nicht begeistert.  
(Wenn Sie wissen wollen, was ich  
unter Besessenheit verstehe.)

Völker, hört die Signale!  
Die Internationale  
verliert jetzt gegen Rechts.  
Die Inkontinentale  
pisst auf das Menschenrecht!

Empfehlung vom Gerüchtekoch:  
Dürre Argumente sind mit Lügen  
zu unterfüttern!

Dämonen in allen Behausungen,  
SatAn auf jedem Dach.

Der Nachtwandler  
verwandelt tatsächlich die Nacht.

Der Hirte ist auf der Suche nach dem Schaf  
verloren gegangen.

Seine Krankheit blieb unbemerkt.  
Er litt keinen Mangel.  
Er starb an spiritueller Unterernährung.

Machtergreifung:  
Wer oder was hat da  
wen oder was ergriffen?

Man kann sich kampflos ergeben,  
man kann aber auch kampflos  
Widerstand leisten.

Es ist so lange her,  
dass es schon wieder wahr ist.

> Darf ich Sie mal aufsuchen?  
> Gerne, aber nicht durchsuchen!

„Aus dir wird wohl nichts werden.“  
(Würde ist die Möglichkeitsform  
von Werden.)

Er verzog sich,  
ohne eine Miene zu verziehen,  
und hinterließ verblüffte Gesichter.

Solang die Tannen grün sind,  
bin ich gern mal blau.

Dass die Muße zur Muse wurde,  
ist kein Schreibfehler, sondern  
die Voraussetzung aller Kunst.

Im Einvernehmen mit dem Eingenommenen  
schied er von uns, den Voreingenommenen.

Der Mythos der Selbsterhaltung:  
Er hält sich.

Verdrängen ist gut, Koma ist besser.

- > Alles klar?
- > Schön wär's!
- > Wieder trübsinnig?
- > Eh klar!

- > Ich dachte immer, „ite, missa est“ heißt  
„Los jetzt!“ oder „Haut endlich ab und lasst  
mich in Frieden!“
- > Pass auf, was du sagst, wir sind auf  
Sendung!

Geschenke kosten nichts,  
man bekommt sie umsonst.  
Schenk mir den Trost,  
dass nichts umsonst gewesen ist!

Der Ärmste!  
Wenn er nur leben könnte wie ein Hund!

„Leider bleibt mir keine andere Wahl,  
die Konkurrenz ist zu groß“, sagte sie.  
Und wurde Miss Günstig.

Von Berufs wegen den Kopf verlieren:  
Professionelle Ekstatiker sind gute  
Schauspieler.

Schreibfehler: Poppkultur.

Man sah es ihm an, dass er  
das ganze Specktrum beherrschte.

Was mir das Buch besagt? – Da schau her!

Mehr Wind! Meerwind!  
Eine Prise Salz statt lauer Brise!

- > Ich soll dich grüßen.
  - > Von wem?
- > Vom Tod. Er kann diesmal nicht kommen.
  - > Andere Verpflichtungen?
  - > Ja, aber freiberufliche.

Am Puls der Zeit?  
Lieber am Arsch der Welt.

Vergib mir die Vergeblichkeit!

Zum Stichwort „Umkehr“:  
Den Alltag verflucht, einen Flug gebucht.  
Die Ferne gesucht.  
Nichts gefunden als alte Wunden.  
Heimgekehrt, zum Buch bekehrt.  
Gelesen, genesen.

Dadabeisein ist nicht alles,  
aber dadaphiles!

Am besten ist:  
Unterwegs sein vorm Wegsein!

Zugvögel schießen auf Grenzen.

# Handreichungen

## Notizen

Hier geht es um die Vernichtung von aufgeblasenem Selbstbewusstsein, um die Dekonstruktion von Erhabenheit und Seinsgewissheit, um die Rückkehr zur Bescheidenheit.

Ich will nicht schreiben, was mir mein Gehirn vorschreibt. Ich will es freilich nutzen, mich aber nicht von ihm benutzen lassen. Doch wo ist da die Grenze? Der Sinnlichkeit ist zu vertrauen, dem Verstand besser nicht.

Ich mache mir meine Gedanken, besser: Ich mache mir meine Bilder.

Heute war Lungenfunktionstest. Ich habe die Lunge noch, wurde festgestellt. Gottseidank. Aber sie muss halt ständig besprüht werden. Pray & Spray sozusagen!

Zählen eigentlich die sieben Todsünden zu den Menschenrechten? Strafbar sind sie in

demokratisch-freiheitlichen Staaten jedenfalls nicht.

Zu den Menschenrechten gehört auch das Recht auf Krankheit, auf Nichtanpassung, auf Fehlverhalten.

Ich trinke nicht mehr viel. Aber für den Mainstream wär's wohl immer noch ein Hochwasser.

*Ein Fehlgriff* reicht, um vom paradiesischen Leben in Fülle zum nackten Überleben gezwungen zu sein.

Den Big Boss akzeptiere ich nicht. Falls es einen liebenden Gott geben sollte, dann ja. Ein Liebender ist ohne Macht. Oder er ist keiner. Ich schätze meinen Kumpel Jesus, das Zeichen der *Ohnmacht*.

Nietzsches Gott war an Mitleiden gestorben. Deshalb entwarf sein Erfinder den Übermenschen; mit dem musste man nämlich kein Mitleid mehr haben.

Homer war wohl nicht blind, aber sicher farbenblind. Wie alle alten Griechen konnte er kein Blau. Sein Meer war purpurn und sein Gras nicht grün, sondern gelb.

Um eine Theorie bekannt zu machen, genügt es nicht, sie *aufzustellen*. Ich muss sie *ausstellen*, die Aufmerksamkeit auf sie *herstellen*. Und sie gegebenenfalls *umstellen*, um das Publikum besser auf sie *einzustellen*.

Die großen „Kränkungen der Menschheit“ durch Kopernikus, Darwin, Marx, Freud etc. sind längst umgelogen zu vitalen Erfolgsgeschichten, umgedeutet zu Überhöhungen eines so genannten Selbstbewusstseins. Sie zu zitieren, ist deshalb heute noch peinlicher als früher.

Patentrezepte, seien es ideologische oder religiös-empathische, sind mir verdächtig. Der Zweifel und der Zorn sind seit jeher meine Elixiere gegen vorschnelle Vernunft und gegen heilsversprechende Harmonisierungsdesigner gewesen.

Wenn „Auseinandersetzung“ Sinn machen

soll, müssen aber die Karten auf den Tisch, an dem man „zusammensitzt“. Es gibt keine Mündigkeit ohne Erziehung und keine Erziehung ohne Werte und keine Werte ohne Weltanschauung. Die Werte sind also zu benennen und zu begründen. Und zu verantworten.

Verantwortung gibt es aber nur gegenüber einem personalen Partner (der auch zuhören kann), sonst macht „Ver-Antwort-ung“ keinen Sinn. Der „Ver-Handlungs-Tisch“ muss aber keine Tischgemeinschaft begründen.

Das alles wäre also zu bedenken, ehe man sich die Frage stellt, ob Weltanschauungen und Religionen nicht gleich in die private Ablage gehören (was freilich eine zu einfache Lösung, nämlich eine Scheinlösung, wäre).

Kann uns die Natur wirklich genug sein (genügen)? Der Trost an (und in ihr) ist jedenfalls nicht zu verachten, da sie in wohltuender Weise das Maul hält (sofern sie nicht auf zwei Beinen daherkommt).

Das Selbst aufzulösen bzw. als Fiktion oder

Simulation zu erkennen, ist in mystischen Traditionen ein hehres Ziel.

Religionskritiker wie Sam Harris halten dieses spirituelle Vorgehen für „vernünftig“ und Hirnforscher wie Thomas Metzinger meinen, die Verabschiedung des Selbst als einer „Benutzerillusion“ sei gut lebbar.

Wir danken ihnen für die selbstlose Hingabe an ihre Wissenschaft.

Ein Jenseits, das nicht jenseits von Raum und Zeit ist, wäre ja wieder ein Diesseits, nur ums nächste Eck gelegen.

Nichts gegen Naturwissenschaft, vorausgesetzt, dass wir uns über die Begriffe „Natur“ und „Wissenschaft“ und über das „Nichts“ einigen können, und vorausgesetzt, dass es noch etwas vorauszusetzen gibt.

Déjà vu?

„Die einfachste ... Handlung besteht darin, mit Revolvern in den Fäusten auf die Straße zu gehen und blindlings so viel wie möglich in die Menge zu schießen.“

Diese Anweisung einer „sozial-revolutionä-

ren Bewegung“ wurde, wenngleich aus anderen Motiven und sicherlich in Unkenntnis der historischen Vorlage, im Paris des Jahres 2015 umgesetzt.

Sie stammt aus dem Paris des Jahres 1930 und steht im „Zweiten Manifest des Surrealismus“, verfasst von André Breton.

Wie lauten nun die Grußformeln am Ende von Mails? „Faria Scharia Ho!“ oder „Allahs Gute!“? „Mitleidlos liebe Grüße!“ oder einfach nur „Mittelfinger!“?

Reich-Ranicki hatte von Tranströmer nie etwas gehört oder gelesen. Schon klar: der Name widersprach ja auch eklatant seinem Temperament.

Was sollen wir Abendländer uns deprogrammieren lassen? Lieber bin ich ein wadlbeißender rüdiger Straßenköter als eine eingeschlafene Buddhafigur, die grinst und mir nichts zu sagen hat außer LASS ES BLEIBEN, warum soll ich meinen Neurohaushalt dem Verzicht opfern? Schließlich LEBE ICH NOCH und jede Form der Yoga-Selbst-

überwindung ist nichts anderes als eine Einübung in den TOD! Mein spiritueller Beipackzettel verlangt, dass ich meinen Körper an den Biertisch setze und ordentlich durchspüle! Das ist es, was die abendländische Philosophie so grandios macht! Und es gibt zudem ja den Trost der SCHÖNEN Untergänge, nämlich der täglich zu beobachtenden „Sonnenuntergänge“, unter deren Licht ich das hier schreibe und auf euer aller Wohl trinke ...

Dauernd liegt mir jemand in den Ohren, das Rauchen und Saufen sein zu lassen. Ausgerechnet jetzt! Wo es eh keine Rolle mehr spielt, weil ich das Stück längst umgeschrieben habe. Von Neubesetzungen haben die keine Ahnung!

Von wegen „Opa werden ist nicht schwer“! Dabei hab ich die ganze Nacht durchgemacht mit den schwersten Stärkungsmitteln! Und „Opa sein dagegen sehr“! – Was für ein Schmarren! Ich war überhaupt nicht dagegen!

Habe wieder einmal das „Manifest des evo-

lutionären Humanismus“ gelesen.

Nach meinem Verständnis müsste es allerdings „Manifest des sozialdarwinistischen Animalismus“ heißen.

Und sich nach dem Kosmologen Giordano Bruno zu benennen, ist Etikettenschwindel. Was sollte ein universaler Denker mit den kleinen Ferkeleien eines Schmidt-Salomon zu tun haben?

Der fromme Atheist braucht kein Forum.  
Der bekennende schon.

Menschenwürde gründet weniger in der Selbstbestimmung des Menschen als in der selbstlosen Hilfsbereitschaft gegenüber anderen bei deren Lebensbewältigung.

Der Anarchismus, den ich meine, lehnt Souveränität und Autonomie ab, wenn sie höher bewertet sind als Solidarität im Sinne sozialer Dienste. Soviel Sentiment sei gestattet.

Die Pharmazeuten bomben uns flächendeckend in niedere Wahnzustände zurück.

Albert Einstein hat mein Leben nicht verändert, William Shakespeare schon.

In der Poesie ist das einzelne Wort in seiner Reichhaltigkeit erkennbar. Es eröffnet ein grenzenloses Feld. Schon der Teil ist größer als das Ganze.

*Begabung*: Wo kommt sie her? Wer nimmt sie wahr? Wer bildet sie aus? Wer setzt sie frei? Wer gibt sie weiter? Wer nimmt sie auf? Und, nach allem: Ist Begabung auf Vernunft zurückführbar? Und wenn nicht, worauf dann?

Viele Künstler kompensieren ihre gefühlte existentielle Bedeutungslosigkeit durch die Zurschaustellung der Sucht, als bedeutend wahrgenommen werden zu wollen.

Das Medium der Luft (der Luftgeister) ist dem des Lichts um ein Vielfaches überlegen, wie die Musik der Malerei. Wir hören auch im Dunkeln, ohne sichtbare Referenzquelle, und zwar besonders gut!

Der Gnostiker tut sich im Dunkeln schwer.  
Zumal, wenn er ins Leere greift und nichts  
ertasten kann als sich selbst. Mit Klängen  
wäre ihm jetzt zu helfen.

Zeus, Athene und viele andere unsichtbare  
Götter sind nur über das Gehör wahrnehm-  
bar. Wer auf die Stimme der Propheten hört,  
wird zum Angehörigen.

Die Einbildungskraft hat eine höhere Funk-  
tion als die Wahrnehmungsfähigkeit; und ist  
stärker als die Vernunft. Wer sie nicht ehrt,  
wird sie verdammen; und von unten her an-  
klaffen müssen.

*Passion* und *Compassion*: Von katholischen  
Kumpanen in Mitleidenschaft gezogen.

Wer beten kann, braucht keine Theologie.

Was nach unserem Tode sein wird, weiß am  
besten der Wiener: ein Wein!

Tief durchschnaufen – ! Die „Gesellschaft“  
gibt es nicht. Was wären meine geliebten

Tischgesellschaften ohne Tisch? Ohne Drehbuch, ohne Bühnenanweisung gibt es keine Stammtische. Gesellschaft gibt es nur als „vereinbarte“ Zusammenkunft, als Ereignis rund um einen Mittelpunkt, der ohne uns nichts ist, nicht lebt, nicht atmen kann.

Viele wollen nicht wahrhaben, dass die Welt eine Bühne ist, auf der sie ihre marginale Rolle spielen. Aber eine „gute Figur“ wollen sie machen! Schon bei der ersten Probe fallen sie durch.

In der Hölle war ich öfter als im siebten Himmel. Aber am liebsten war ich unterwegs zwischen Almen und Kellergassen, bis ich nicht mehr wusste, wo oben und unten war.

Man sollte bisweilen die Welt durch das nahe liegende Fernglas von zwei Dopplern betrachten.

Ein sehr naturbelassener Mensch. Also nicht wirklich, nicht wesentlich, nicht eigentlich.

„Gott“ gibt es nur nachträglich, nach dem Spracherwerb.

Gestern wieder mal draußen in der Natur gewesen: Ich begleitete Rousseau auf seinem „Fünften Spaziergang“ und Herder in sein „Viertes Wäldchen“.

Mein Tannenzäpfchen heißt Fibonacci. Und mein Apfelmännchen schmeckt nach Mandelbrot.

Ich kenne „Anarchisten“, die ihre Autonomie über alles stellen und nicht bereit sind, diesen Anspruch zu riskieren geschweige denn aufzuheben. Sie nehmen sich vom Umsturz aus.

Den Hass hab ich überwunden. Der Zorn ist geblieben.

Musik erreicht die Grenzen zu den niederen und den höheren Welten. Früher nannte man diese Markierungen Tierreich und Götterwelt, später Wildheit und Wahnsinn.

Wie auch immer: Musik macht das rationale

Feld zwischen diesen Grenzen unsicher. Das ist ihre Stärke.

Musik kann heilen und krank machen. Entscheidend ist der Hörende, seine Empfindung, seine Empfangsbereitschaft.

1805 wurde in Deutschland die erste *Psychische Heilanstalt für Geisteskranke* eröffnet. In weiser Voraussicht in Bayreuth.

„Bosheit ist nichts als eine Gemütskrankheit“, meinte Friedrich von Hardenberg. Mit so einer Diagnose kann man es sich gemütlich machen.

Zumal, wenn man sich auf eine frühromantische „Gemütererregungskunst“ spezialisiert hat und als „transzendentaler Arzt“ zur Stelle ist, wenn es unerträglich wird.

In der Sprache verbirgt sich immer etwas Unausgesprochenes. In der Suche nach dem Ausdruck zeigt sich das Unverfügbare, dem letztlich nicht durch Anstrengung, sondern nur unwillkürlich nahekommen ist.

Was einem „schlagartig“ zu Bewusstsein kommt, kann sehr schmerzvoll sein, – wie wenn man mitten in einer Operation aufwacht. Die Erkenntnis unserer Einmaligkeit gehört dazu.

Kann man denn Immunität „genießen“? Ist es nicht ein Stigma weltlichen Wahnsinns, zur Kaste der juristisch Unberührbaren zu gehören?

Auch der Aderlass ist ein Ablass, eine Erlösung, so wie mich meine Bekenntnisse von Beklemmungen befreien.

Die etymologische Verwandtschaft von Vanitas und Wahnsinn ist die Leere, das sinnentleerte Nichts, ein Ort ohne alles.

Der Schönredner nivelliert das Böse, indem er den Bocksgesang ausblendet: die Tragödie, die Notwendigkeit des Scheiterns.

Es gibt keine Werte ohne Hierarchie. Der „höchste“ aller Werte freilich fasst alle übrigen zusammen, ordnet sie ins Ganze ein und

beansprucht selber keine Macht. Ist universal. Lässt sich weder verraten noch erraten, nur erleben.

Vorüber an den Schweratmenden und Stehengebliebenen. Auf der Stiege unterwegs, nach unten.

Wer nach „ACH“ in der Online-Presse und in Wörterbüchern sucht, wird immer fündig. Aber ich muss betonen, dass ich NICHTS damit zu tun habe, wenngleich ich als Textkorpus dort ständig gegenwärtig bin. Nicht nur als Fluss oder als Seufzer oder als Wohllaut, sondern auch als Bestandteil diverser Begriffe, die ohne mich nicht formulierbar wären. Klar ist also, dass ich unsterblich bin, solange es Wörter gibt, die mich beinhalten. *Ich* kann nichts dafür. *Ach, Gott!*

„Prüft alles und behaltet das Gute!“, empfahl Paulus. Somit wurde freilich ein großer Teil des Alten Testaments für Christen unakzeptabel. Insbesondere der eifersüchtige und kriegerische Stammesgott, den ja schon Jesus abgeschafft und durch ein liebevolles

Väterchen („abba“) ersetzt hatte.

Auch ein sogenannter „freier“ Staat ist nicht auf Kooperation gegründet, sondern auf Konkurrenz. Kein Vertrauen ohne Misstrauen, kein Erfolg ohne Neid, kein Triumph ohne Niederlage.

Dass wir unsere Wohnhöhlen mit „schönen Dingen“ ausstatten, zeigt, dass wir uns inmitten von Illusionen am wohlsten fühlen.

Zu meiner Wohnungseinrichtung gehören Bücher, ein Bett und ein Külschrank. Auf alles andere kann ich verzichten. Das betrifft auch die Einrichtung meines Bewusstseins. Es braucht Worte und Träume. Und ihre Bewahrung an einem abkühlenden Ort.

In welchen Winkel der Welt hast du dich denn zurückgezogen? Welcher Neigung hast du entsprochen? Wohl wieder dem Klima? („Klima“ heißt eigentlich Neigungswinkel.)

Zaubern heißt rot färben. Runen sind rot. Ocker ist die bevorzugte Höhlenfarbe. Und

das Infrarot ist das magische Zeichen für die heimelige Geborgenheit in der Gruppe, für die wärmende Feuerstelle, den Mutterbauch.

Apropos „Zaubern“: Neulich erlebte ein Schwarzmagier angesichts eines Textes, den ich 1973 in mein Buch „Moratorium“ eingebaut hatte und der ein Pluto-Ritual andeutet, in dem das berühmte „Drometenrot“ vorkommt:

*„Die PLUTONISCHE Liebe, tief unten, abgeschlossen, tellurisch, am geheimen Ort. Das Loch, ein licht- und fensterloser Raum. Utensilien aus Lavagestein, Erdöl oder Tranlampen, Glimmer an den Wänden, Dämpfe von verglühenden Metallen, etwa Antimon, und im Hintergrund, mit drometenroter Haut: EGO SCORPIO.“*

Manches dauert bekanntlich 40 Jahre, bis es ankommt.

Um zur Ruhe zu kommen, gehen viele unserer einheimischen „Zeitmanager“ – meist nur vorübergehend, oft aber auch jahrelang – in östliche Meditationsschulungen.

„Geh langsam!“ sagen die Chinesen, wenn

sie sich verabschieden.

So weit muss man aber gar nicht gehen. In Bayern lautet die Empfehlung zur Langsamkeit seit jeher schon „Darenn‘ di ned!“ – was allerdings zugleich die *allzu* Entspannten ironisiert.

Aristoteles meinte, der Mensch sei naturgemäß auf Erkenntnis aus. Damit ist es immer noch nicht aus. Leider. Denn durch Explikation ist uns vieles noch fremder als je zuvor.

Die schönste aller Schaumschlägereien: Der mythologische Schaum entsteht aus Meerwasser und aus dem Sperma des abgeschnittenen Uranus-Penis, und aus dem Schaum wird ein Traum: die schaumgeborene Ishtar / Astarte / Aphrodite.

Ende der 60er-Jahre: Schluss gemacht mit allen Mythologien, von Diamat bis Tiamat.

Bin ich bissig, sind alle angefressen. Bin ich freundlich, gelte ich als angeraucht. Sag ich nichts, bin ich überheblich.

Als Lyriker stand ich lange Zeit auf verlassenen Boden (nicht auf verlorenem, da war ich mir sicher). Dann habe ich mich dem Bodenlosen verschrieben – aber, von vielen unbemerkt, immer noch auf der alten Stelle tretend.

Lebst du noch? Oder wirst du noch gelebt?

Die Internationale der Illusion: die Kunst der Verlierer, Souveränität zu suggerieren auf subkulturellen Bühnen.

Wer das Leben als Kampf begreift, kann nicht loslassen von Zahl und Zeit.

Inflation der Erinnerungskultur: Die weißen Koffer, die auf die Deportation der Opfer rassistischer Verfolgung verweisen, werden nun von den weißen Fahrrädern der Verkehrsoffer abgelöst.

Weltspektakel. Der Vorhang fällt. Das laute Buh übertönt den Schlussapplaus. Die Spieler sind verschwunden. Zurück bleibt die leere Maske des Hauptdarstellers. Ab jetzt

führen *wir* Regie. Es wird ein Stück, von dem sich keiner mehr ergreifen lässt. Voll von ironischer Vernunft.

„Das gefällt mir“ will besagen: Das lasse ich mir gefallen. Weiter bin ich nicht beteiligt.

Was meint eigentlich das Wort-Zeichen „Segen“? – Bewahrung? Einwilligung? Fortbestehen? Friede? Fülle? Gabe? Gedeihen? Glück? Kraft? Leben? Nachkommenschaft? Nachfolge? Schutz? Zusage?  
So viel auf einmal! Ein wahrer Segen!

Er liebte Überbegriffe, griff aber so weit ins tabuisierte Transzendente, dass er als übergriffig verunglimpft wurde.

Wenn deine Gegner das Unterkiefer vorschoben, wird es gefährlich. Die Choreographie des Gesichts ist verlässlich.

Die Erinnerung an unser Versagen ist eine unsägliche Hölle. Könnten wir etwas ungeschehen machen, wären wir erlöst.

Der Widerspruch par excellence: „Gesunder Menschenverstand“.

Ich will keine Bonmots für Bobos liefern. Deshalb immer wieder Kurztrips nach Kalau und Griffe in untere Schubladen. Pardon!

Minimalistische Subtexte mit maximaler Subversion. So angelegt, dass sie sich mit allem und mit allen anlegen. Ernst machen mit Witzen.

Ein Bündel von Widersprüchen gut verpackt auf die Reise schicken. Der Empfänger ist der Absender.

Grenzüberschreitende Maßnahme: Ich gründe „TRANS Z“; die Zeitschrift jenseits des Alphabets.

Würdigung eines hochbegabten Schriftstellers: Für Humor ist er nicht verzweifelt genug.

Die Umfrage bei Selbstmordattentätern hat ergeben, dass sie keinesfalls wiedergeboren

und von anderen in die Luft gesprengt werden wollen.

Nicht die Religionen bringen das Unheil, das Unheil bringt die Religionen.

Die Ängste und Sorgen, unsere Zukunft betreffend, sind durchaus stabilisierend. Wehe, wenn wir nur unserer Vergangenheit ausgesetzt wären!

Tage, in denen Banalitäten alles bestimmen: Sie sind weniger belastend als die Nächte. In Träumen gibt es nichts Unbedeutendes.

Der Grund meines Weiterlebens ist die Suche nach diesem Grund.

Unsere zukünftige Vergangenheit ist leichter denkbar, wenn schon unserem Leben und unserem Tod etwas vorangegangen ist.

Bis dann, à Dieu!

# **Geschichten aus dem Blauen Land**

**Zwei Episoden, wie sie unterschiedlicher kaum sein könnten. Meint man. Aber es gibt dennoch Gemeinsamkeiten.**

**Zum Beispiel haben sich die Protagonisten der beiden Geschichten zunächst als Künstler betätigt, sind dann aber politische Aktivisten geworden und wollten die Gesellschaft durch eine Revolution von Grund auf verändern. Dass das ohne Gewalt nicht ging, war selbstverständlich. Beide wollten das herrschende System stürzen. Und beide waren Antisemiten. Sie in einen Zusammenhang zu stellen, mag unangemessen und degoutant erscheinen. Aber Geschichte ist nun einmal geschmacklos.**

## Hitlers Verhaftung in Uffing

Es gibt zahlreiche Berichte über Hitlers Festnahme in Uffing, die sich aber in Details widersprechen. Die hier vorgestellte Version versucht, das Geschehen anhand der verlässlichsten Quellen nachzuzeichnen.

München, 9.11.1923: Um 12.45 Uhr eröffnet die Landespolizei das Feuer auf die nationalsozialistischen Putschisten, die auf dem Weg zur Feldherrnhalle die Sperre an der Residenzstraße durchbrechen. Der tödlich getroffene Max Erwin von Scheubner-Richter reißt den untergehakten Hitler zu Boden und zudem stürzt der von mehreren Kugeln getroffene Ulrich Graf auf ihn, wobei sich Hitler an Schulter, Schlüsselbein und Oberarm verletzt.

Ein Sanitäter und der in Hitlers Reihe marschierende Arzt Walter „Bubi“ Schultze (Chef des SA-Sanitätswesens) bringen den Verletzten zu einem der offenen Autos, die

dem Marsch gefolgt sind. In rasender Fahrt verlassen sie München.

Man versucht, über Garmisch-Partenkirchen und Mittenwald nach Österreich zu gelangen, noch ehe der Haftbefehl an den Grenzstationen eintrifft.

### Unfreiwillige Unterkunft

Der weitere Gang der Ereignisse wird sehr unterschiedlich wiedergegeben. So ist z. B. von einem kurzen Zwischenaufenthalt in Murnau die Rede. Der Grund hierfür könnte sein, dass Hitlers Zustand sich verschlechtert hat und seine Verletzung dringend einer Behandlung bedarf. Die ist im Freien und bei niedriger Außentemperatur problematisch, weshalb man erwägt, zunächst im Haus des Parteigenossen und Putsch-Teilnehmers Gottfried Feder in Murnau unterzukommen. Hitler kennt die Villa, im Sommer hatte er dort mit Alfred Rosenberg und

Ernst Hanfstaengl nach einer Parteiversammlung in Murnau den Abend verbracht. Doch Mathilde Feder ist nicht zu Hause, und die Angehörigen anderer Putsch-Teilnehmer und Nazi-Größen aus Murnau (Otto Engelbrecht, Max Dingler) ausfindig machen zu wollen, wäre viel zu umständlich und zu gefährlich. Man entschließt sich, die Stadt rasch wieder zu verlassen, allerdings von der geplanten Route abzuweichen und nach Uffing zu fahren. Hitler ist dort schon einmal, im August 1923, zu Gast gewesen: nämlich im Landhaus seiner Freunde Ernst und Helene Hanfstaengl, das sich im Ortskern befindet. Auf dem Weg dorthin streikt jedoch der Motor des Fluchtautos. Der Wagen wird zur Sicherheit etwas abseits der Straße positioniert. Während der Fahrer versucht, den Schaden zu beheben, verstecken sich die anderen Insassen (Hitler, der Arzt und der Sanitäter) im Wald. Als klar wird, dass der Wagen ohne die Hilfe eines Mon-

teurs nicht mehr fahrtauglich zu machen ist, begeben sich die drei Flüchtlinge zu Fuß und auf Schleichwegen nach Uffing. Sie dürfen nicht auffallen, also müssen sie den Einbruch der Dunkelheit abwarten und auf möglichst unbelebte Ortsstraßen hoffen.

Kurz nach 19.00 Uhr: Helene Hanfstaengl ist mit ihrem Personal und mit ihrem kleinen Sohn Egon allein in dem Landhaus. Eines der Dienstmädchen meldet ihr, dass es an der Tür des Seiteneingangs geklopft habe. Sie erkennt Hitlers schwache Stimme, öffnet und holt den leichenblassen Verletzten, den zwei Männer stützen, ins Haus. Sie sperrt ab und führt die drei in den ersten Stock. Hitler hat Fieber. Der Arzt und der Sanitäter bringen ihn, nachdem sie vergeblich versucht haben, seinen Arm einzurenken, zu Bett. Der Arzt erbittet telefonisch von Professor Sauerbruch einen verschwiegenen und kompetenten Assistenten. Er soll so schnell und

so unauffällig wie möglich nach Uffing kommen.

### Die Zeit drängt

10.11.1923: Der Sanitäter des Fluchttrios wird nach München geschickt. Zur Tarnung erhält er einen Rucksack mit Eiern und Butter, denn mittlerweile wird überall nach den Putschisten gefahndet, wie Helenes Dienstmädchen im Ort erfahren hat. Der Bote soll bei den Hitler-Förderern Bechstein einen geschlossenen Wagen besorgen, mit dem man nach Österreich fliehen könnte.

Gegen Abend bemüht sich Schultze erneut, Hitlers Schulterluxation zu behandeln, dann verlässt auch er das Haus. Hitler versucht zu schlafen, was nach drei turbulenten Tagen leidlich gelingt.

11.11.1923: Wieder wird Hitler behandelt, vermutlich nun durch den gerufenen Assis-

tenzarzt. Gegen Mittag jedenfalls werden Arm und Schulter Hitlers bandagiert. Darüber stülpt er den großen blauen Bademantel des Hausherrn, da ihm sein eigener Rock nicht mehr passt.

Die Unruhe ist groß, das angeforderte Fluchtauto wird dringend erwartet. Helene will einen NSDAP-Sympathisanten verständigen, der ein Motorrad mit Beiwagen besitzt. Aber dies und andere Fluchtvorschläge lehnt Hitler ab. Auch Verstecke im Haus (unterm Bett, im Schrank) werden letztlich verworfen. Sie erscheinen einem „Führer“ nicht angemessen.

Um 16.20 Uhr erhält Rudolf Belleville, Polizeioberleutnant von Weilheim, den Befehl, Hitler festzunehmen, der sich mutmaßlich im Landhaus von Ernst Hanfstaengls Mutter Katharina versteckt hält. Dieses Landhaus liegt am Antlasgraben, nordwestlich von Uf-fing. Dort jedoch bleibt die Suche erfolglos.

In die Aktion wird auch der Uffinger Dorfpolizist Georg Schmidell einbezogen. Der gibt den entscheidenden Hinweis, man solle auch im Hanfstaengl-Haus in Uffing suchen, vor dem man bereits seit 17.00 Uhr vorsorglich zwei Beamte postiert hat. Das angeforderte Fluchtauto der Bechsteins hätte, um hilfreich zu sein, also schon zuvor eintreffen müssen. Es kommt viel zu spät, als Hitler bereits festgenommen ist.

### Die Verhaftung

Kurz nach 17.00 Uhr erhält Helene den aufgeregten Anruf ihrer Schwiegermutter, die berichtet, dass ihr Haus durchsucht werde. Daraufhin, so Helene in ihrem Tagebuch, habe Hitler alles für verloren erachtet und sich erschießen wollen. Sie habe ihn davon abgehalten, seinen Revolver versteckt und ihn dazu bewegt, schriftliche Instruktionen für seine engsten Mitarbeiter zu verfassen.

Hitler macht sich eilig an diese Aufgabe. Helene wird seine Anweisungen später Hitlers Rechtsanwalt überbringen.

Kurz darauf ist das Haus umstellt. Die beiden Wachtposten berichten dem eintreffenden Polizeikommando von der großen Unruhe im ganzen Haus, von ständigem Hin- und Hergehen, Licht Auf- und Abdrehen etc. Ein junger „Soldat“ in Begleitung von zwei Polizisten, so Helene Hanfstaengl in ihren Erinnerungen, erklärt, dass er das Haus durchsuchen müsse. Sie führt die Männer durch die Räume. Als sie schließlich im ersten Stock eine Tür öffnet, steht Hitler da, keineswegs ängstlich oder resigniert. Mit einer sich steigernden Stimme hält er eine Tirade gegen die Regierung und die Beamten. Schließlich sagt der Dorfpolizist Schmidell zu ihm: „Herr Hitler, ich muss Sie verhaften.“ Worauf dieser antwortet: „Tun Sie Ihre Pflicht.“

Hitler, der über seinen Bandagen Hanf-

staengls voluminösen Bademantel trägt, sieht aus, als sei er in einen weichen Teppich gehüllt, was später zu entsprechenden Legenden führt. Hitler lässt sich von Belleville, mit dem er persönlich bekannt ist, nach Weilheim bringen. Bellevilles Gegenwart dürfte ihn durchaus beruhigt haben, denn er hat Angst gehabt, von seinen Feinden „angepöbelt“ oder gar „auf der Flucht erschossen zu werden“. Von Weilheim aus wird er, von 39 Wachleuten begleitet, ins Gefängnis nach Landsberg überstellt.

\*

## Die Geburt der Kommune 1 in Kochel

Der Vater von SDS-Mitglied Lothar Menne war ein vermögender Textilkaufmann und besaß eine Ferienvilla mit einem großräumigen Park am Kochelsee. Die noble Unterkunft durfte Lothar Menne mehrmals benutzen, um sich dort mit seinen politischen

Freunden auszutauschen. Ein Hausmeister-  
ehepaar betreute die Gäste.

Lothar Menne wollte eine grundsätzliche  
Reform menschlichen Zusammenlebens, die  
seiner gesellschaftskritischen Haltung ent-  
sprach, und lud im Sommer 1966 mehrere  
SDS-Aktivisten, vornehmlich Mitglieder der  
Viva-Maria-Gruppe aus Berlin sowie der  
Münchener Subversiven Aktion (der er selbst  
angehörte) nach Kochel ein, um revolutionä-  
re Formen des künftigen Zusammenlebens  
zu diskutieren.

Ein steiler Plan, mit Blick auf die Berge

Eine gute Woche lang dauerte das Treffen  
im „Blauen Land“. Gekommen waren neun  
Männer, fünf Frauen und zwei Kinder. Unter  
den Teilnehmern: Rudi Dutschke, Bernd Ra-  
behl, Eike Hemmer, Dieter Kunzelmann,  
Dagmar Seehuber, Hans-Joachim Hameister,  
Rainer Langhans und Christian Enzensber-

ger. Sie ließen sich in großbürgerlichem Stil in Mennes Villa verwöhnen.

Nachmittags wanderte man am Ufer des Kochelsees. Jede Nacht hindurch wurde diskutiert. Worum ging es?

„Die Frage die man sich stellte war, ob nicht in den unbeachteten Winkeln des privaten Lebens, das jeder für sich alleine führte, das Reaktionäre überleben konnte, da die Vereinzelung des Menschen so groß war. Vielleicht war dies einer der Gründe, warum die Revolution nicht vorankam. Treibende Kraft diese Vereinzelung zu überwinden war Dieter Kunzelmann, Schwabings berühmtester Revoluzzer“ (Michaela Karl, Monacensia Literaturarchiv und Bibliothek).

Kunzelmann schwärmte von kollektiven Wohnprojekten nach dem Modell chinesischer Volkskommunen, wollte sie aber auch verstanden wissen als Zentren der Gegen-

gesellschaft inmitten der Konsumlandschaft und als Ablösung von Ehe und Familie. Nicht nur das Privateigentum sei aufzugeben, sondern auch jegliches Besitz- und Eigentumsdenken in den privaten Beziehungen.

Alle Sicherheiten, auch die finanziellen, verachtete Kunzelmann. Stipendien lehnte er ab. Was zählte, war nicht das Leistungs-, sondern das Lustprinzip. Dieses war allerdings unter den Augen aller Kommunarden auszuleben. Eine Privatsphäre sollte und durfte es nicht mehr geben.

Man wollte also noch revolutionärer sein als die Pariser Kommune von 1871. Den Roten Garden in der Volksrepublik China, die zur selben Zeit, im Sommer des Jahres 1966, im Auftrag Maos mit tödlicher Brutalität die „Große Proletarische Kulturrevolution“ betrieben, gehörte zwar die Sympathie der in Kochel versammelten Kommune-Vorberei-

ter. Aber das erträumte Lustprinzip ging weit über die maoistische Befreiungsideologie hinaus.

### Von München nach Berlin

Das angedachte Modell sollte in Berlin realisiert werden, und zwar in ähnlich feudalem Ambiente, wie es in Kochel erlebt wurde. Patriarch der Planung und dominierender Verkünder der Verheißung war Dieter Kunzelmann, der Münchner Situationist, der seine Ziele ausrichtete nach den Utopien, die er schon 1963 als Gründer der „Subversiven Aktion“ verinnerlicht hatte. Die alte Reichshauptstadt Berlin sollte zum Zentrum der Bewegung werden.

Ulrich Enzensberger schreibt in seinen Erinnerungen über das Treffen in Kochel: „Weiß der Teufel was in Kochel alles ausgekocht wurde! [...] ‚Das Entscheidende‘, ich höre seine Stimme, die Stimme unseres

Kommunevaters, ‚das Entscheidende an Kochel‘ war doch nur das eine: Der gotteslästerliche Situationist mit dem fuchsroten Bart, der Schöpfer des eschatologischen Ordinationsprogramms, der berüchtigte Homo subversivus der dynamischen Soziologie usw. usf. beschloss, sein geliebtes Schwabing zu räumen, und in die alte Reichshauptstadt zu ziehen: ‚Berlin war reif für ein Spektakel.‘ “ (Ulrich Enzensberger: Die Jahre der Kommune I).

Im Januar 1967 war es dann so weit. Kunzelmann zog mit Fritz Teufel und anderen Kommunarden der ersten Stunde nach Berlin, zunächst in die Atelierwohnung Uwe Johnsons in Friedenau. Aber so manche, die in Kochel Kunzelmanns Strategien noch ehrfurchtsvoll zugestimmt hatten, wollten sich seiner Diktatur in der Berliner Kommune nicht unterwerfen, z. B. Rudi Dutschke, Bernd Rabehl und Lothar Menne.

Kunzelmann, Anfang der 1960er Jahre Mitglied der „Situationistischen Internationale“ und der Münchner Künstlergruppe „SPUR“, Gründer der „Subversiven Aktion“ und anderer alternativer Kleingruppen, Happening-Organisator und Flugblatt-Aktivist, hatte also Bayern verlassen.

In Berlin wurde er, obwohl kein Student, vorübergehend illegales Mitglied des „Sozialistischen Deutschen Studentenbundes“ (SDS), Mitbegründer und verbales Oberhaupt der „Kommune 1“, später auch des „Zentralrats der umherschweifenden Haschrebellen“ und der Untergrundgruppe „Tupamaros West-Berlin“.

### Kunzelmanns Antisemitismus

Lothar Menne, der Kunzelmann noch aus der gemeinsam verbrachten Münchener Zeit kannte, verbürgt dessen Antisemitismus bereits in den frühen 60er Jahren. Menne habe

ihm sogar mehrmals einen „Juden-Tick“ vorgeworfen.

Im Herbst 1969 reist Kunzelmann mit Georg von Rauch, Ina Siepmann, Lena Conradt und Albert Fichter nach Jordanien. In Amman nehmen sie Kontakt zur Al-Fatah auf, werden militärisch geschult und lernen es, Bomben zu bauen. Anfang November ist Kunzelmann wieder zurück in Berlin. Kurz darauf wird in das Jüdische Gemeindehaus in Berlin eine Bombe gelegt, offenbar von Albert Fichter. „Bommi“ Baumann äußerte später, dass die Idee des Bombenanschlags aber „einzig und allein“ von Kunzelmann stammte, und der Bombenleger Fichter selbst sagte aus: „Der Dieter Kunzelmann hat ja immer von ‚Saujuden‘ geredet und ständig gehetzt. Er ist damals wie ein klassischer Antisemit aufgetreten.“ Im Übrigen bekannte sich zu der Bombe in einem Flugblatt die Gruppe „Schwarze Ratten / Tupa-

maros West-Berlin“, als deren Anführer Dieter Kunzelmann galt.

Und wann wurde die Bombe gelegt?

Am 9. November 1969, also am Jahrestag der Novemberpogrome der Nazis. Und am Jahrestag des Hitlerputsches.

*Dieser Beitrag wurde auch veröffentlicht in:*

***DAS BLAUE LAND 2015. Impulse in die Kunst (Hirmer, München 2016).***

*Die Publikation versucht, den Genius Loci, 100 Jahre nach Ende des »Blauen Reiter«, erneut auszuloten und in seiner heutigen Form neu einzufangen. Die eingeladenen Künstler/-innen reagieren auf ihre jeweils eigene Art und aus der aktuellen Situation der Gegenwartskunst auf die aufgefangenen Impulse. Wie umfassend Kunst, Künstler und Umwelt in Beziehung stehen, zeigen die begleitenden Texte von Wenzel Jacob, Christa Sütterlin, Manfred Ach und Ugo Dossi. Mit Werken von: Bernd Zimmer, Ernst Heckelmann, Nils-Udo, Bruno Wank, Nils Burwitz, Maximilian Moritz Prüfer, Hara Walther, Karl-Ludwig Lange, Martin Pudenz, Rita Maria De Muynk, Ugo Dossi, und Martin Rosenthal.*

***Erklärender Nachtrag zum Begriff  
VAGANTENPROSA***

*Vaganten waren fahrende, theologisch versierte und gebildete Dichter, die Liebe, Spiel und Wein – und nicht selten auch gehörigen bzw. ungehörigen Spott – zu ihren thematischen Anliegen machten und die ihre Zeit und ihre Zeitgenossen ungeniert zu kritisieren und zu karikieren pflegten.*

*Sie verstanden ihre Dichtung als satirisch-parodistischen Angriff auf die etablierte Literatur. Sie schrieben vorwiegend Gedichte, manchmal auch szenische Spiele.*

*Vaganten\_PROSA gab es keine. Der Begriff war bis zum Erscheinen des unten stehenden Buches, erschienen 2014, unbekannt:*

Manfred Ach  
BEWEGUNGSMELDER  
Affos & Notizen  
Vagantenprosa 2014

*Vaganten haben wenig Zeit und müssen sich kurz fassen. Deshalb sind für diese Nicht-Sesshaften Aphorismen und Notizen angesagt, die sie auf ihren Reisen und in ihren unruhigen Zuständen flüchtig auf Zetteln festhalten.*

*Einige davon (nach der RETTUNGSGASSE, erschienen 2015) sind in diesem GRENZ-VERKEHR wiedergegeben.*

*Auch dieser dritte Band der Vagantenprosa wird nicht im üblichen Buch- und Versandhandel erhältlich sein (allenfalls über private Anbieter oder professionelle Außenseiter). Ich kehre damit zu meinen frühen alternativen Vertriebsformen zurück. Es ist natürlich eine Alterserscheinung, wenn man sich wieder jung fühlen möchte.*

*Solange ich noch Vagant sein kann und zwischen fünf Adressen pendle, wird die Reihe fortgesetzt.*

*Manfred Ach, seit über 50 Jahren schriftlich unterwegs, hat eine Aus- und Nachlese aus 90 seiner Publikationen vorgelegt, in der es um METAPOESIE geht, also um Dichtung über Dichtung.*

*Keine belanglose Schöngesterei, kein literarischer Leerlauf, kein poet(olog)ischer Populismus, stattdessen Anarchie und Zorn, ernsthafter Spaß und hie und da ein bisschen Heiterkeit und Hohn.*

*In Lyrik und Prosa, in Notizen und Aphorismen über die Sprache und über das Sprechen und Schweigen wird hier exemplarisch Bilanz gezogen und Zeitgeschichte reflektiert: von der Wut revolutionärer Ungeduld über den Zweifel an der Realität bis zur Erprobung von Gegenkonzepten.*

**Manfred Ach**  
**Metapoesie**

ISBN 978-3-941421-27-1

München 2011, 112 S., EUR 9,00

(für Freunde und Weggefährten EUR 5,00)

arw.manfred\_ach@gmx.de

*Bei der Biographie und Bibliographie eines literarischen Lebens hat man seine liebe Not zu erklären, warum schon immer alles da ist. Und man hat eine noch größere Not zu zeigen, warum es sich nicht verändert, sondern nur verkleidet.*

*Manche sprechen von Reifeprozessen, von Ich-Werdung und dergleichen Mysterien. Ich kenne nur Maskierungen und Demaskierungen. Ich kann nur von Bühnenerfahrungen berichten, von Versteckspielen und von fortlaufenden Verpuppungen.*

*Aber ich kann allen Interessierten eine Besichtigung meines Theaters anbieten, einen Blick hinter die Kulissen, einen Blick auf den Schnürboden, die Drehscheiben und die Falltüren.*

**Manfred Ach**  
**Schnittstellen**

ISBN 978-3-941421-30-1

München 2012, 112 S., EUR 9,00

(für Freunde und Weggefährten EUR 5,00)

arw.manfred\_ach@gmx.de

**Manfred Ach**

**MEINE WENIGKEIT**

ISBN 978-3-86858-846-0

Aachen 2012, 126 Seiten, EUR 12,90

Ausgehend von dem Eigenzitat „Ich schreibe wenig. Aber davon viel“ ist eine kleine Auswahl meiner Aphorismen für eine breitere Öffentlichkeit erschienen, die 723 dieser „Wenigkeiten“ enthält und bei SHAKER MEDIA bzw. im Buchhandel zu bekommen ist (für Papierallergiker auch als E-Book, für EUR 6,45).

Wer über Internet verfügt, der findet auf der Bookshop-Seite des Verlags ausführliche Informationen zum Buch. Dort kann man den Titel auch bequem bestellen und erhält ihn versandkostenfrei innerhalb von 2-3 Werktagen: [www.shaker-media.de/shop/978-3-86858-846-0](http://www.shaker-media.de/shop/978-3-86858-846-0)

Für Internet-Resistente bleibt die Möglichkeit der Bestellung über eine Buchhandlung (oder direkt über mich).

**Neuerscheinung 2015**

**Manfred Ach**

**KrACHer**

Affos

Das Buch enthält knapp 900 Affos.  
Sie sind nicht harmlos, aber auch nicht  
grundsätzlich respektlos, sie achten nur auf  
notwendige Verachtung.

€ 22,90

108 Seiten, broschiert

ISBN 978-3-902975-17-1

Die Lieferung innerhalb Österreichs  
und nach Deutschland erfolgt  
versandkostenfrei!

[bestellung@verlagshaus-hernals.at](mailto:bestellung@verlagshaus-hernals.at)